

Ins Stammbuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und froh erregt ist mein Sinn,
Denn ich in diesen Tagen
An guten Herbstes Gewinn.

Da reiset nebst goldbigem Apfel
Der Traube feuriges Blut;
So reist auch bei mir das Verlangen
Nach Herbstes köstlichem Gut.

Nun nippe und trink ich den Segen
So lang und so viel ich nur kann;
Geniehet froh! Bald klopft der Winter
Mit kalter Hand rauh bei uns an.

Alles sei anders

in Rußland als in der übrigen Welt, sagt man, — sogar der Dynamit, denn während er sonst überall mehr nach unten wirkt, übt er dort seine Gewalt nach „oben“ aus. . .

Primadonna.

(Rezensionen=Quintessenz.)

Ist sie oben gottbegnadet, weiter unten schön bewadet,
Kann's im Tagblatt fehlen nicht, daß man Gutes von ihr spricht.

Ein Mund, der spricht mit Unverstand,
Wird mehrstenteils auch Maul genannt.

Werte, jedoch nie überschäkte Zuhörer!



Heute muß ich leider mit einem betrübten Vortrag aufwarten. Ich erblicke hier mehrere Damen, die meinen vorträglichen Saal diesmal nicht besuchten, und zwar aus lauter Erzornung. Sie sind mir nämlich auf der Straße in die Hände gelaufen und ich habe vergessen, sie zu begrüßen, was ich zu spät bemerkte in der gekränkten Nachschauung nach mir, mit spöttisch gerümpften Nasen. Ich bitte die Abwesenden, mir gütigst zu verzeihen. Ich war eben nicht nur in gelehrten Betrachtungen, sondern auch im Straßenschmutz versunken. Hätte ich den Gut gelüpf, wäre mir ein Buch in den Rott gefallen und ich hätte die fortgehende Seite sicher nie mehr gefunden. Gestatten Sie mir, über diese Angelegenheit weiter zu sprechen, wie es meiner Belehrsamkeit geziemt, poesiemäßig nämlich:

Grüßen macht sich leider manchmal
Für den Unbehaarten sehr fatal,

Denn es sehen ja bekanntlich immer nach des Mannes Boden Frauenzimmer. Dann ist unsereiner recht ein Quaschopf so ein gänzlich unverdienter Rahlkopf. Und man denke, wenn es gar noch regnet, eine Hochgeborene uns begegnet, muß man da den Kopf benecken und sein Wohlsein im Gehirn verlegen. Oder wenn wir in Gedanken rennen und zu spät die hohe Frau erkennen, Dann verwünsch' ich meine Nichtigkeitkeiten, ganz besonders kurze Sichtigkeitkeiten. Wird der Gut zuviel vom Kopf gehoben, zeigt sich die Perücke ganz ver-schoben.

Ist man nah vom Schwißen unterm Deckel, fassen die Begrüßten etwas Ekel, Aber gegen unsern besten Willen trübt der Nebel oft die reinsten Brillen. Mit den Ohren oder gar mit Füßen kann man Hoch und Niedrig nicht be-grüßen.

Grüßen mit den Fingern am Zylinder freut Gebildete natürlich minder. Solcherweise grüßen militärisch ist den Damen manchmal fast gefährlich. Weil dann ihre Augen merktlich zittern, glaubend einen Leutnant zu wittern. Bitte um Gebuld, ich will in Sachen das Begrüßen künftig besser machen, Daß die leider-Gott erzürnten Damen, welche ausnahmsweise heut nicht kamen,

Doch im Zuhörer nicht erlahmen. Und in dieser Hoffnung sprech ich: „Amen.“

Berner Advokaten-Klagelied.

Wehe, was müssen wir gewahren?

Im Kanton Bern dominieren Urtürzer!

Sie reformieren's Prozeßverfahren,

Machen Prozesse und — unsre Rechnung kürzer! . . .

Ins Stammbuch.

Marthe, vor Liebe kragt mir die Schwarte — na warte!

Meckrimeck in Mailand.

Die besten Seifen von der Welt, in Mailand sind sie ausgestellt;
Und wollt ihr wissen, wie sie heißen? „Datt eben Toggenburger-Seifen!“
Den ersten Preis zu holen war ihr Zweck. Meckrimeck!

Im Toggenburg zu jeder Zeit, wo gar so Vieles flott gedeiht,
Da müssen auch die braven Ziegen trotz Konkurrenten glänzend siegen.
Die Milch geht über Alles, komm und schmed. Meckrimeck!

Zwei Böcke teilen ihren Duft mit lieblicher Mailänderluft;
Sie werden überaus umschmeichelt, vom Publikum sogar gestreichelt
Von großen Herren und vom kleinsten Schneck. Meckrimeck!

Gar Alles freute sich, und wie! Am kleinen Böckli, Sigeli,
Das sich im Turnen probuzierte, und gar so zierlich galoppierte,
In tollen Sprüngen unermüdlich fed. Meckrimeck!

Und eine schöne Dame kam, die sich die süße Freiheit nahm,
Das Böckli dreimal zu verküssen! Das Sigeli hat's freuen müssen;
Es schien der Frau zu sagen: „Komm und schled!“ Meckrimeck!

Im Toggenburg sind nicht allein die Seifen kräftig groß und klein.
Im Lande leben frohe Leute, sind nie des Ueberdrusses Beute
Und holz auf ihren schönen Erdenfed. Meckrimeck!

Das alte Lied.

Die Lüge geht im Seidenkleid,

Hat hunderttausend Abonnenten!

„Humanität“ — bring's nicht so weit,

Sie muß mit dreißigtausend — verenden. . .
(Von Jaurès gesungen.)

Er empfiehlt sich.

Seit weiß Gott wie vielen Jahren war geredet nur vom Splügen;
Dachte durch ein Loch zu fahren mit vereinten Schweizerzügen.
Daß es schneller laufe in die Weite ließ man eine „alte Stadt“ bei Seite.
Aber Gotthard ist gekommen; um den Namen ist es schade.
Und mit Pfeissen und mit Trommen war der Splügen nur Pomade,
Zürbieter fanden kein Gefallen, ihren Weg zu nehmen nach St. Gallen.
Endlich kommen Tage wieder, viel vom Splügen hör' ich schwagen;
Aber kluge Seifensieder schimpfen über mich wie Späken.
Rechnen, schreiben, predigen und pochen, um die dumme Greina zu durchlochen.
Greina ist halt eben weiblich und versteht so schön zu greinen,
Grad bekneuen, unaussprechlich will man heute mich verneinen.
Ich verwünsche euch, ihr Zeitungsheizer, denn ich bin so gut wie ihr ein Schweizer.
Drum bedenkt es, Bundesräte! Mir dem Splügen gegenüber,
Sparet für die aufgeblähte Greina nicht den Nasenstüber!
Gebet lieber freundlich mit Vergnügen die Konzession dem braven Splügen.

Die Dreibundfreunde unter sich.

In München sind Mobilmachungspläne für Rechnung Italiens ge-stohlen worden.

A bissle Dieb und a bissle Treu

Und allemal viel Mistrau'n sind, hurra! dabei. . .

Kleine Anfrage.

In Rühnacht (Schwyz) streifen die Waschfrauen! Hat man ihnen da nun zu wenig für's oder zu wenig zu waschen gegeben??
(Jenes wäre nicht schön, dieses aber ließe gar tief blicken. . .)



Chueri: „Gäll au Mägel, jeh hämmer's gunne, mir bruched jeh kein Dampf, teis Autogiped und teis Belomobil meh, jekt gahst, was gisch was häsch dur d' Luft.“

Mägel: „I meine woll, Ihr bruched kein Dampf meh; und daß Ihr en Luftibus sind, säb weiß die ganz Stadt.“

Chueri: „Natürli, Ihr in Eure Grut- und habismäßige Rückständigkeit müs-sed ja nie, was öppegie los ischt. — Händ-er-s denn nüd gläse: Dr Graf Zipperlein ischt mit sym Luftballong

um de ganz Bodesee umegutshiert und wieder i syner Remise aho, schöner nähte nüt!“

Mägel: „Mira, das ischt ja doch wieder nu öppis für d' Sport-Noblesse, eufereim gahst d' Luft scho von am sälber us.“

Chueri: „Aber dänked au, wenn das mit dr Zyt verbobularisiert wird; Ihr bruchted denn nur in Euri Kraneline es paar Reuf inegbüeke, über de Kopf z'hämmes'binde, i jeden Arm en Gmüesgorb und under d' Bei es Schofrettki, oder uf fransösisch gsait, en Fußwärmer neh, daß d'warm Luft use-n i d' Kraneline fligt und d' Mägel fligt vu dr Eierbrecht uf d' Gmüesbrugg, en Abild für d'Götter und d'Schueler-skind. — Nu ruehig, ich gahne ja scho, adie. —